

fast jede hatte ihm in einer Narbe einen Denktettel angehängt, bei dem für das Verlieren keine Sorge nötig war. Nur drei Finger an der rechten Hand hielten den Bogen. Eine Kartätschenkugel hatte die zwei andern bei Aspern mitgenommen und fast zu gleicher Zeit nahm ihm eine größere Kugel das Bein weg. Und doch sahen heute die fröhlichen Leute nicht auf ihn und er hatte doch für den letzten Kreuzer Saiten auf seine Geige gekauft und spielte mit aller Kraft seine alten Märsche und Tänze. Trübe und traurig sah der alte Mann auf die wogende Menschenmasse, auf die fröhlichen Gesichter, auf die stolze Pracht ihres Puzes. Bei ihrem Lachen drang ein Stachel in seine Seele — heute abend mußte er hungern auf seinem Strohlager im Dachstübchen. Sein Pudel war in der Tat besser daran; er fand doch vielleicht auf dem Heimwege unter einem Gußsteine einen Knochen, mit dem er seinen Hunger stillen konnte.

Schon war's ziemlich spät am Nachmittage. Seine Hoffnung war so nahe am Untergange wie die Sonne; denn schon kehrten die Lustwandler zurück. Da legte sich ein recht tiefes Leid auf das wetterharte, vernarbte Gesicht. Er ahnte nicht, daß nicht weit von ihm ein stattlich gekleideter Herr stand, der ihm lange zuhörte und ihn mit dem Ausdrucke tiefempfundenen Mitleids betrachtete. (Als endlich alles fruchtlos blieb und die müde Hand den Bogen nicht mehr führen konnte, auch sein Bein ihn kaum mehr trug, setzte er sich auf einen Stein und stützte die Stirn in die hohle Hand und die Erde sog einige heimliche Tränen ein und die sagt's nicht wieder.)

Der Herr aber, der dort am Stamme der alten Linde lehnte, hatte gesehen, wie die verstümmelte Hand die Tränen abwischte, damit das Auge der Welt die Spuren nicht sehe. Es war aber, als wenn die Tränen wie siedendheiße Tropfen dem Herrn auf das Herz gefallen wären, so rasch trat er herzu, reichte dem Alten ein Goldstück und sagte: „Leih mir Eure Geige ein Stündchen!“ Der Alte sah voll Dankes den Herrn an, der mit der deutschen Sprache so holperig umging wie er mit der Geige. Was er aber wollte, verstand der Invalide doch und reichte ihm seine Geige. Sie war nun so schlecht nicht; nur der gewöhnliche Geiger krazte so übel. Der Herr stimmte sie glockenrein, stellte sich ganz nahe zu dem Invaliden und sagte: „Kollege, nun nehmt Ihr das Geld und ich spiele.“ Der fing dann an zu spielen, daß der Alte seine Geige neugierig betrachtete und meinte, sie sei es gar nicht mehr; denn der Ton ging wunderbar in die Seele und die Töne rollten wie Perlen dahin. Manchmal war's, als jubilierten